

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Wenn du gegriffen hättest, Perestrojka... : ungehaltene Reden aufgehaltener Helden : was Eduard Schewardnadse und Michail Gorbatschow hätten sagen müssen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093248>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wenn du gegriffen hättest, Perestrojka ...

## Ungehaltene Reden aufgehaltener Helden

Als Eduard Schewardnadse im vergangenen Dezember seinen Rücktritt aus Protest gegen eine neu aufkommende Diktatur bekanntgab, haben sowohl er selbst als auch Michail Gorbatschow gesprochen. Aber, so meint der Moskauer Publizist Alexander Pumpjanski, nicht gut. In der «Neuen Zeit» (Nr. 2/1991) publiziert er die Reden, welche diese beiden seiner Meinung nach hätten halten sollen, um das zu sagen, was zu sagen war. Wir bringen, sprachlich redigiert, die relevanten Passagen aus dem Beitrag.

### Eduard Schewardnadse

Ich trete als Aussenminister zurück, und eine so verantwortungsvolle Stellung verlässt man nicht aus Willkür. Wenn inkompetente Choleriker, berauscht von ihrem Mut zur Dummheit, mir törichte Vorwürfe an den Kopf werfen, ist das soweit nur eine Beleidigung und keine Tragödie. Der vielleicht schuldhafteste Fehler dieser Leute liegt darin, dass sie ausserstande sind, von der Sklaverei der Dogmen loszukommen und irgend etwas zu gewahren, was ihren Zunftverstand übersteigt. Sie sind als Bürger einfach nicht reif, das zu verstehen, was wir in der der Aussenpolitik und in der Politik überhaupt unternehmen.

Die Aussenpolitik nämlich ist nur ein einzelner Anwendungsfall unserer neuen, unserer menschlichen Politik, die wir uns selber qualvoll abgerungen haben. Die Welt hat unsern politischen Kurs als einen Kurs begrüsst, den am Ende dieses 20. Jahrhunderts die Vernunft gebietet.

Diesem Kurs nun diene ich und will es weiter tun, solange es mich gibt. Sein Sinn ist einfach: Es darf keinen und keinerlei Krieg mehr geben, weder den «heissen» Krieg nuklearer Potenz noch den «kalten» Krieg ideologischer Impotenz. Dem Wahnsinn des Wettrüstens haben wir Wohlstand und Gesundheit unseres duldsamen Volkes geopfert, und damit muss es ein Ende haben. Wir entsagen den bankotten Ideen und illusionären Vorstellungen, die uns zur Armseligkeit geführt haben, erniedrigt vor der Welt. Wir kehren zurück zur Zivilisation, zur Menschheit, die uns verbindet.

Das ist der Kurs, den wir gewählt haben, und heute ist er in Gefahr. Ihm gilt der massive Angriff der ganzen hiesigen Reaktion, eben jetzt.

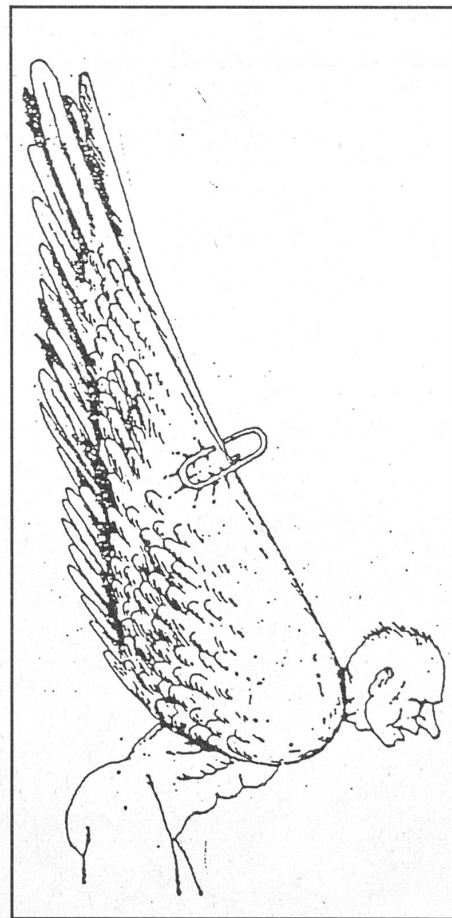
Ja, die Politik ist die Kunst des Möglichen, und in meiner Laufbahn habe ich meine Tauglichkeit zum Kompromiss durchaus bewiesen, zur Genüge. Aber ich muss mich ihm dann verschliessen, wenn ihm das Ziel selbst geopfert wird, das gerade, was das Wesen unserer Politik ausmacht. Nicht aus

perönlicher Laune, sondern aus Verpflichtung gegenüber unserer Gemeinschaft fordere ich für unsere Aussenpolitik eine Unterstützung, die in diesem einen Punkt kompromisslos ist, im Grundsatz. Und diese Unterstützung habe ich nicht gefunden.

So sehe ich die Situation. Und weil ich sie so sehe, bleibt mir nur eines zu tun. Ich muss zurücktreten.



Gorbatschow und Schewardnadse – vorher



Ikarus mit Flügelklammer. («Nedelja», Moskauer Wochenzeitung, Nr. 2/1990)



Vor der «Hauptverwaltung für Demokratisierung». («Komsomolskaja prawda», Moskau, 16. 1. 1991)

### Michail Gorbatschow

Wenn ein Träger unserer Perestrojka seinen Rücktritt beschliesst, geht es nicht bloss um sein persönliches Drama. Vielmehr geht es um das Drama unserer Politik, der Perestrojka selbst. Niemand versteht das besser als ich.

Und doch: Dieses persönliche und politische Drama hat einen positiven Inhalt, für mich ein Grund zur Zuversicht im Ethos. Mit der Perestrojka haben wir Moral in die Politik gebracht, unser vielleicht wichtigster Erfolg. Und was wir eben von Eduard Amwrosijewitsch gehört haben, bestätigt das, so paradox es klingt. Ihm, unserm Freund und Mitstreiter, sind die Worte menschlicher Dimension kein leerer Schall; darauf gerade baut unsere Politik.

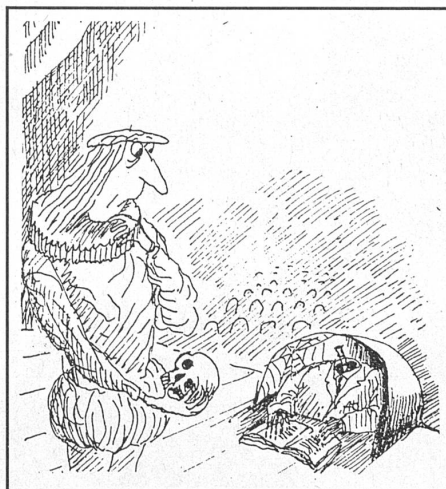
Ein Politiker hat das Recht auf Rücktritt, und er darf davon Gebrauch machen. Das ist normal. Indessen gibt es einen Mann, von dem ich diese Reaktion nicht erwartet hatte, und das ist Eduard Amwrosijewitsch. Und mein ernster Vorwurf an ihn ist es, dass er zu Worten der Verzweiflung gekommen ist. Es ist bedrückend, solche Worte aus dem Munde eines Gefährten zu hören, den man als unverzagten Menschen kennt.

Seinen Worten augenblicklicher Verzweiflung zum Trotz: Ich habe Vertrauen zu diesem meinem und zu diesem unserm Aussenminister. Vor fünf Jahren habe ich ihn – zum Erstaunen vieler – für diesen Posten auserwählt, und es war eine gute Wahl. In unserem Perestrojka-Team hat er sich als der vielleicht beste Chef eines konkreten Sektors erwiesen; mit seiner Hilfe haben wir eine gute Aussenpolitik gemacht.

Die Perestrojka braucht keine gedankenlosen und bedingungslosen Ausführenden; sie

braucht Persönlichkeiten. Wie Eduard Schewardnadse. Seine jetzige Demission erweist ihn auf ihre Weise als Persönlichkeit der Perestrojka, wiewohl sie ein Fehler aus Schwäche ist. Aber dagegen ist niemand von uns gefeit, und wir alle können uns bessern. Auf jeden Fall bezeugt Eduard Schewardnadse, dass ihm Humanismus und Demokratie, der wichtigste Inhalt der Perestrojka, mehr wert sind als persönliche Karriere. Auf solche Menschen wollen wir nicht verzichten.

Und zum Schluss doch noch das: Bei uns und zwischen uns kann es Schwierigkeiten geben und Differenzen in taktischen Belangen, aber in der Grundsatzpolitik gibt es keinen Unterschied. Von meinem und seinem Ziel weiche ich nicht ab, keinen Millimeter. Wer an die Perestrojka glaubt und ihr dienen will, darf jetzt nicht gehen. Ich fordere Eduard Schewardnadse auf, seine Demission zurückzunehmen.



«Neue Zeit», Moskau, Nr. 2/1991.

## IN KÜRZE

### Stimmen aus Volk und Volksvertretung

Die Sorge wegen der Balkanisierung der UdSSR wäre dann berechtigt, wenn es sich bei der Sowjetunion tatsächlich um eine Union von Staaten handeln würde. Aber gerade das ist sie nicht; sie ist ein Imperium. Und der Zerfall eines Imperiums ist immer eine progressive Erscheinung; so verhielt es sich mit dem Zerfall der Habsburger Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg.

In Westeuropa wollen sich zwölf Länder als freie Staaten freiwillig vereinigen. Bei uns erzwingt Moskau manu militari eine «erneuerte Union», und das zu einer Zeit, da die Völker, welche diese Union bilden, ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen wollen, um frei zu leben.

Dass die Länder, die sich der Umarmung des Sowjetimperiums entzogen haben, nicht von heute auf morgen zu wirtschaftlicher Blüte gelangen können, das stimmt. Aber es stimmt nicht, dass der objektive Prozess der Entkolonialisierung «ein überaus destruktives Element in die gesamteuropäische Entwicklung» bringe. Ebensogut könnte ich sagen, Namibias Unabhängigkeit habe ein überaus destruktives Element in die Entwicklung des afrikanischen Kontinents gebracht.

(Leserbrief von A. Sborowski aus Lwow, Westukraine, in «Nowaja Wremja», Moskau)

Bei uns (in der Sowjetunion) durchlaufen alle grossen Dinge fünf Stadien: 1. grosse Worte, 2. grosses Chaos, 3. Suche nach dem Schuldigen, 4. Bestrafung des Unschuldigen, 5. Ehrung des Unbeteiligten.

(Aus einem Votum vor dem gesamtsowjetischen Volksdeputiertenkongress in der Dezembersession)